

BERLINER REPUBLIK ■ Peter Gauweiler ist ein Mann mit vielen, vielleicht zu vielen Eigenschaften. In ihm steckt mehr Franz Josef Strauß als in jedem anderen CSU-Politiker. Seinen Parteifreunden ist der Kriegs- und Eurogegner mit seinen Klagen in Karlsruhe nicht geheuer

Intellektueller in Lederhosen

VON HERIBERT PRANTL

Kein anderes Staatstheater in Deutschland konnte und kann dergleichen aufbieten: schmeichlerische und bissige Charaktere, intrigante und meineidige Chargen, leutseilige, biegsame und polternde Typen. Im bayerischen Politiktheater der vergangenen sechs Jahrzehnte gab es Dichter, Denker und Deppen, liberale und reaktionäre Urviecher, bauernschlaue Politikbrüder, Gefühlssozialisten, Schnürhanswürste, Könige und Kurfürsten. Es gab Bayern und Unbayern, Helden und Heilige, Goppel und Stoiber und, natürlich, Franz Josef Strauß. Strauß, der virile Weltpolitiker, war der Mann, der Wirtschaftspolitik nach dem Motto „Der Fortschritt spricht Bayrisch“ gemacht hat. In der Enge des Plenarsaals im Münchner Maximilianeum fühlte er sich höchst unwohl, sodass ihm, wie es heißt, bei seiner Vereidigung als Ministerpräsident der Schweiß schier aus den Manschetten tropfte. Strauß war ein bayerischer Pate, einer, über den man sich bis heute so viele Geschichten erzählt wie sonst nur über Ludwig, den Märchenkönig.

Am besten kann sie Peter Gauweiler erzählen. Er war Straußens Meisterschüler, sein Knappe und Kronprinz. In Gauweiler steckt so viel Strauß wie in sonst keinem Politiker. In Gauweiler steckt aber noch mehr, in ihm steckt der gesamte genetische Fundus der bayerischen Politik. In ihm steckt ein Erzkonservativer und ein Liberaler, er ist ein Ludwig Thoma und ein Oskar Maria Graf. Wie einst dieser wohnt er in Berg am Starnberger See. Gauweiler ist ein kluger Populist, ein stolzer Patriot, ein Intellektueller in Lederhosen, ein begnadeter Grübler, Grantler und Redner. Er kann Bierzelte zum Toben bringen mit Reden, die weitab liegen von dem, was CSU oder CDU gerade vertreten. In mancherlei Hinsicht ist er der Geißler der CSU – aber 20 Jahre jünger.

Er ist ein Mann mit vielen Gaben, zu vielen Gaben, zu vielen Talenten, zu vielen Eigenschaften. Auch deswegen ist er nicht Ministerpräsident in Bayern, nicht

CSU-Vorsitzender – sondern Rechtsanwalt in München und Kläger in Karlsruhe. Politik macht er eher dort denn als CSU-Bundestagsabgeordneter in Berlin. Dort ist er ein bunter Außenseiter, seinen Parteifreunden ist er als Kriegs- und Eurogegner nicht geheuer, den EU-Europäern in Brüssel ist er ungeheuer: Er hat das Lissabon-Urteil erstritten, das wohl grundsätzlichsie Grundsatzurteil, das Karlsruhe je gefällt hat; es nimmt den Bundestag in die Pflicht, der die EU-Gesetze jetzt nicht mehr einfach durchwinken kann. Wer seine Klageschriften und Gutachten studiert, mit denen er den „unantastbaren Kern“ des Grundgesetzes verteidigt, fühlt sich erinnert an die deutschen Heldensagen und den tapferen Helden Roland, der im Tal von Roncevall als einsamer Kämpfer gegen die Übermacht steht. Roland besaß ein gewaltiges Horn namens Olifant, um damit die Seinen zu warnen. Gauweilers Verfassungsklagen in Karlsruhe sind Olifant auf Juristisch.

Als 20-Jähriger war Gauweiler in den Ring Christlich Demokratischer Studenten und in die CSU gegangen, in einer Zeit, als seine Altersgenossen von dort flohen. Unter seinem Mentor Strauß war er erfolgreicher Organisator von Wahlkämpfen, furioser und rabiater Leiter des Münchner Kreisverwaltungsreferats, der mit dem „Saustall Fußgängerzone“ und der „Oktoberfest-Mafia“ aufräumte. Als Strauß 1988 überraschend starb, war Gauweiler 39 Jahre alt und der Star der CSU. Hätte Strauß sein politisches Testament noch machen können, er hätte den „schwarzen Peter“ zu seinem Erben eingesetzt. Edmund Stoiber hat die vorgezeichnete Erbfolge verhindert. Stoiber hat mit Geschick und Machtbewusstsein die Strauß-Ära beendet und, öffentliche Vorwürfe gegen Gauweiler geschickt nutzend, diesen aus dem Kabinett gedrängt.

Gauweiler hatte sich mächtig aufgebaut damals; seine Hohn- und Spottrede im Münchner Pschorr-Keller am Aschermittwoch 1993 gegen Stoiber und

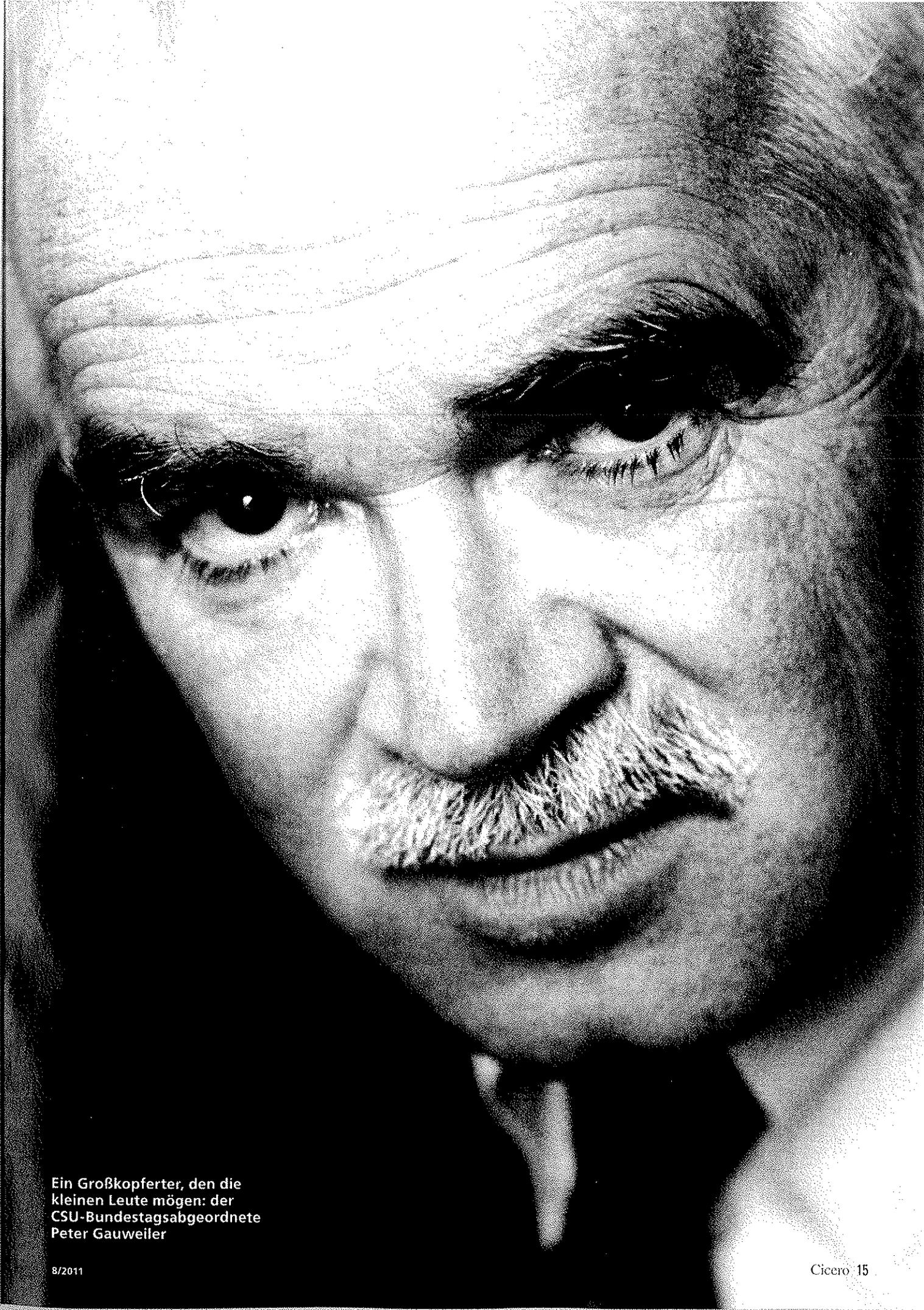
seine „Polit-Zwerg“ ist noch heute legendär. Er warf sich ersatzweise auf die Juristerei, wurde ein höchst erfolgreicher Rechtsanwalt mit Sitz am Münchner Promenadeplatz, wo er zunächst einmal Neidvernichtungsspielen verzehrte und dann begann, mit dem Geld, das er als Advokat verdient (unter anderem vertrat er Leo Kirch gegen die Deutsche Bank), beim Bundesverfassungsgericht gegen den Afghanistaneinsatz der Bundeswehr und gegen den Euro zu streiten. Er tut das mit einem Furor, der ihn selbst Linken sympathisch macht. Einst hatte er den Linken und den Liberalen als die Inkarnation des politisch Bösen gegolten: Damals war Gauweiler Staatssekretär im bayerischen Innenministerium und eine Art Polizeigeneral, er verfocht eine strikte Ausländer- und eine fast brutale Aids-Politik, wollte die Aids-Kranken in Lager sperren. Den eifernden Rigorismus hat er sich selbst ausgetrieben, seit er nichts mehr werden will in seiner Partei, die ihn nichts mehr werden ließ.

Aus dem Law-and-Order-Politiker von einst wurde einer der wenigen politischen Intellektuellen, die das konservative Lager zu bieten hat. Von Kreis- und Bezirksverbänden der CSU lässt er sich gerne rufen, wenn die einen brauchen, der Saal und Bierzelt besoffen reden kann. Der Mann ist ein Lustpolitiker, einer, der ein glänzendes finanzielles Auskommen hat und vielleicht auch deswegen keine Angst – nicht vor den Zuchtmeistern der Partei, nicht vor der öffentlichen Meinung oder dem Zeitgeist. Er kostet die Freiheit des freien Abgeordneten aus: als Gegner des amerikanischen Irakkriegs und des Afghanistaneinsatzes, als Mahner vor Allmachtsansprüchen und als Kritiker der EU-Politik. Er ist ein Großkopferter, den die kleinen Leute mögen.



Heribert Prantl ist Mitglied der Chefredaktion und Leiter des Ressorts Innenpolitik der *Süddeutschen Zeitung*. Er lebt in München

FILIPUS DANIEL BINGGOTTENREITER/ALICE FILI FORTI/ALIANZ/REUTERS



Ein Großkopfer, den die kleinen Leute mögen: der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler